

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922**

165 (19.7.1922)

# Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen.  
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich  
monatlich 1,50 Mk., Postbezug monatlich 1,75 Mk., Einzelnummer  
und Belegblatt 70 Pfg.



Die einpaltige Zeitzeile oder deren Raum 1 Mk., Reklamezeile  
4 Mk. 50 Pfg. Schluß der Anzeigen-Aufnahme tags zuvor nach-  
mittags 4 Uhr, für dringliche Familien-Anzeigen am Erscheinungstag  
1/2 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für  
Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr über-  
nommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezahler keine  
Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 165.

Mittwoch, den 19. Juli 1922.

93. Jahrgang.

## Tagespiegel.

Im Reichstag begann heute vormittag die dritte Lesung des Gesetzes zum Schutz der Verfassung. Eine Rede des Abg. Bazille führte zu stürmischen Auftritten.

Im Reichstag wurde das Schutzgesetz mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Die Verhandlungen der deutschen Regierung mit dem Garantienkomitee stießen auf außerordentliche Schwierigkeiten wegen der ungeheuerlichen Forderungen des Komitees auf dem Gebiet der Finanzkontrolle.

## Oberschlesische Wirtschaftsjorgen.

Aus Katowitz wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Die Räumungsfrist, die mit großer Sorgfalt die zonenweise Uebergabe Oberschlesiens über einen Zeitraum von etwa drei Wochen verteilt, haben ihren endgültigen Abschluß gefunden. Die Gemüter, die sich während dieser Zeit mit ihren Gedanken und ihrer Erwartung den verschiedenen Abzugs- und Einzugsverhältnissen — teils freudiger, teils wehmütiger Art — zu wandten, begannen sich zu beruhigen. Die äußeren Ablenkungen der Uebergangszeit waren einer ruhigen Ueberlegung künftiger Gestaltung ober-schlesischen Lebens erklärlicherweise wenig günstig; jetzt aber konzentriert sich erneute Aufmerksamkeit auf die Frage, was nun werden soll.

Zwei Punkte sind es vor allen Dingen, die bei vorurteilsloser Betrachtung im Vordergrund der Erwägungen stehen: der eine, der sich vielleicht am besten als Notwendigkeit kommender Befriedigung Oberschlesiens bezeichnen läßt; der andere, der die Forderung weiteren ungehinderten Gedeihens des Wirtschaftslebens in sich schließt.

Die zweite Frage ist nun eine Funktion der ersten. Denn in einem Lande, in dem gegenseitige Befehdung zweier Nationalitäten immer wieder ausflammt, in dem auch der Friede niemals sicher ist, ob er nicht eines schönen Tages seiner Sprache oder Gesinnung wegen verjagt oder verjagt werden kann, ist ein ruhiges Arbeiten nicht mehr möglich. Und es muß gesagt werden, daß in Oberschlesien keineswegs nur auf polnischer Seite ein unverantwortliches Banditenum unter nationalitären Deckmantel Ausschreitungen gegen Andersdenkende verübt hat. Daß derartige Vorfälle aufhöre, daß nicht immer wieder von beiden Seiten „Anarchie mit Anarchieverheerungen beantwortet wird“ — wie eine warnende Kundgebung des Wojwoden Rymer die drohende Gefahr ausdrückte — das sollte als wichtigstes Postulat heute der gesamten öffentlichen Meinung für die nun beginnende neue Ära der Geschichte Oberschlesiens vorzulegen.

Aber außer der Unruhe, die die leidenschaftliche Erregung der Abstimmungszeit und die folgenden schweren inneren Kämpfe in der Bevölkerung zurückgelassen haben, sieht sich die ober-schlesische Wirtschaft jetzt vor andere große Schwierigkeiten gestellt. Das Genfer Abkommen regelt zwar neben manchem Anderen für die nächsten 15 Jahre außer den Bedingungen der Liquidation deutschen industriellen und landwirtschaftlichen Besitzes auch eine Reihe von Verkehrsfragen, — die ergänzenden Bestimmungen, die später in Döppeln vereinbart wurden, brachten für die Modalitäten der Uebergabe genaue Anhaltspunkte der Regelung — doch beschäftigt sich die allgemeine Befürchtung, daß die Wirtschaft eines zusammenhängenden Industriegebietes, der plötzlich durch unbefangenen Machtpruch in zwei Teile zerissen wird, ein zu kompliziertes Gebilde ist, als daß sich auch bei vorausschauendsten Verhandlungen alle sich ergebenden Probleme klären ließen.

So erweist es sich bereits als ungenügend, daß im wesentlichen für die Ein- und Ausfuhr deutsche Vergünstigungen nur für industrielle Rohstoffe und Produkte und daneben für den Warenverkehr zwischen den beiden Teilen des einstigen Abstimmungsgebietes vorgesehen sind. Es darf keinesfalls vergessen werden, daß Ost-Oberschlesien durch die Tatsache, daß es für eine ganze Reihe von Jahren als Währungseinheit die deutsche Mark behält, ein von den übrigen polnischen Ländern durchaus abgegrenztes Wirtschaftsgebilde bleiben wird. So zwar, daß schon aus diesem Grunde und nicht bloß auf Basis von Tradition und bisheriger Entwicklung sein wirtschaftliches Schwerkraft weiterhin durchaus nach Deutschland gerichtet sein wird. Dies wird sich besonders stark geltend machen hinsichtlich der Ernährung der Bevölkerung. Denn der dicht besiedelte Industriebezirk besitzt innerhalb des eben abgetretenen Rißfelds von Schlesien kein zu seiner Versorgung irgendwie ausreichendes agrarisches Hinterland. Der bekannt starke Nahrungsmitteleinkauf des ober-schlesischen Arbeiters war von jeher auf die Zufuhr von Erzeugnissen anderer deutscher Landesteile, idealerweise auch der deutschen Rohmaterial-

fabrikation, eingerichtet. Hier haben sich nun der Verlieferung ganz enorme Schwierigkeiten entgegen gestellt, die sich schon jetzt außerordentlich fühlbar machen. So kostet (um nur ein Beispiel zu nennen) frisches Obst oder Gemüse in den polnischen gewordenen Städten, ohne daß ein Einfuhrzoll erhoben würde, das 3- oder 4fache des Preises, der im benachbarten Deutschland gefordert wird. Eine Folge behördlicher Maßnahmen, die der Ausfuhr von dort entgegenstehen, während auch von Kongreßpolen her noch nichts herein kommt.

Ueber die allseitige loyale Erfüllung der bereits getroffenen Vereinbarungen hinaus, wird also eine Reihe neuer Abmachungen nötig sein, um den täglich vermehrt auftauchenden Problemen in der notwendigen Weise Rechnung zu tragen. Auf allmähliche Anpassung der Wirtschaft an die neuen Verhältnisse ist aber nur zu hoffen, wenn die so schwierige Umstellung von letzter Instanz durch mangelnde Einigkeit oder (wie auch immer begriffliche) Ressentiments gehemmt wird.

## Deutscher Reichstag

(254. Sitzung)

Berlin, 18. Juli. Beginn der Sitzung vormittags 10.20 Uhr. Am Regierungstisch: Reichsminister des Innern Dr. Köster und Reichsjustizminister Dr. Radbruch. Die Tagesordnung weist nicht weniger als 27 Punkte auf.

Ein Gesetzentwurf über die Gebührenfreiheit bei Ueberführung von Kriegesgefangenen wird ohne Aussprache angenommen, ebenfalls angenommen wird das Antivertehrsgesetz. Danach dürfen in Deutschland Luftfahrzeuge nur verlehren, wenn sie im Besitz der deutschen Luftfahrzeuge (Luftfahrzeugrolle) verzeichnet sind. Auch der Gesetzentwurf über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Not der Presse wird in der 2. Lesung unverändert angenommen. Auf der Tagesordnung steht sodann die 3. Lesung des Gesetzes zum Schutze der Republik.

Abg. Bazille (D.N.) erklärt, es sei notwendig, darauf hinzuwirken, daß die Unruhe nicht die Ruhe zu verdrängen, was sie früher verdrängt habe. Das Gesetz dürfe nicht politische Abwägungen unter Ausnahmestellen stellen, die mit Gewalttaten nichts zu tun haben. Aus dem Munde des obersten Hüters der Gerechtigkeit haben wir gehört, daß alle diese neuen Gesetze sich nur gegen rechts richten sollen. Am Sonntag nach dem Rathenau-Mord lagte der Reichstagskanzler hier im Reichstag: „Der Feind steht rechts“. Alles Unheil, das aus diesen kühnen Worten entsteht, kommt auf sein Haupt. (Große Unruhe links. Zurufe links: Das war eine Drohung!) Der Reichstagskanzler hat sich nicht geirrt: Millionen Deutscher als Vaterlandslose zu bezeichnen. Dieses Gesetz zum Schutze der Republik, welches den Reichstag in Unruhe links. Der Präsident erwidert dem Redner, die ernste Stimmung des Hauses nicht zu verschärfen. Die Redner der Unken und rängen das Redneramt und hindern den Redner eine zeitlang am Weiterreden. Inzwischen großer Lärm. Zurufe von rechts und links. Der Redner erklärt, daß er diesem Gesetz nicht zustimmen könne. Die Deutschnationalen hätten mit dem Mord nichts zu tun. Für gewisse deutsch-völkische Kreise sei die Partei nicht verantwortlich. Das deutsche Volk könne sich vom Internationalismus zurück zum Deutschtum. In diesem großen deutsch-völkischen Gedanken müsse festgehalten werden. Auch wir Deutschnationale leben in schwerer Sorge, da es möglich ist, daß dieses Attentat nicht das Letzte war. Gibt es irgend ein Mittel zur Verhinderung der Mordtaten, so muß es angewendet werden. (Zurufe links: Walle hebt schon wieder!) Die Deutschnationalen haben nicht zum politischen Mord gehen, wohl aber hat es die Unruhe getan. (Zurufe links: Die Mehrheitsparteien verlassen zum größten Teil den Saal.) Der Münchner Hochverräter Leopoldling wurde vom Chef der Reichstagskanzlei empfangen. Wenn man so weitermachen wollte, wie die Unken, dann müßte man sagen, daß die Regierung Beziehungen zu Leopoldling unterhalten habe. Der Reichstagskanzler dürfe sich nicht dazu hinreißen lassen, Millionen deutscher Männer und Frauen als Feinde zu bezeichnen. Die Revolution war ein nationales Unglück; das hat auch der Sozialdemokrat Wirth gesagt. Wo in der Welt wäre es möglich, daß man Männer wie Hindenburg und Ludendorff als Reichsverräter und Massenmörder hinstellt? Man wolle sogar den Frevel begehen, die Statuen des ersten deutschen Kaisers aus der Wandhalle des Reichstags zu entfernen. 56 tote und 140 Vermundete sind das Opfer der Demonstrationen nach dem Mord an Rathenau. So schließt Dr. Wirth das Leben und Eigentum der Bürger. (Großer anhaltender Lärm links und in der Mitte. Der Präsident erklärt, er bedauere diese persönlichen Angriffe gegen den Kanzler, könne aber nicht eingreifen. Neuer Entrüstungsaufbruch auf der Unken. — Schimpfworte.) Der Redner erklärt, daß er nur davor gewarnt habe, die bisherige Politik fortzusetzen. (Erneuter Lärm links. Der Präsident erwähnt dem Redner, nicht solche Szenen hervorzuheben.) Der Redner bestreitet, persönliche Angriffe gegen den Reichstagskanzler gemacht zu haben und fragt, wo die Entrüstung der Unken gemeint sei, als man 4 Millionen Deutsche beschimpfte und behauptete, sie trüben die Welt in der Unruhe des deutschen Volkes. Die Witte der Unken sei nur ein Anstoß ihrer Scham; ohne die tätige Mitarbeit der Deutschnationalen wäre Deutschland längst zusammengebrochen. Der Redner schließt: Wir sind und bleiben die Vorläufer Deutschlands zur Befreiung von innen und äußeren Feinden! (Beifall rechts, stürmischer Widerspruch links. — Der Präsident ruft dem Abg. Müller-Franken zur Ordnung wegen des Zurufs: § 51.)

Abg. Keil (Soz.): Diese Behörde ist offenbar für die Sammelmappe bestimmt, aus der in den nächsten Monaten die Deutschnationalen Agitatoren ihr Mißgeheug beziehen wollen. (Präsident ruft den Ausbruch „Behörde“.) Die Person des Vorredners ist besonders geeignet, Ordnung und Sitte zu verletzigen. Er hat besonders das monarchische Ideal im Gegensatz zum republikanischen und internationalen hervorzuheben. Da interessiert es, daß er

französischer Abstammung ist, obwohl ich ihm daraus keinen Vorwurf mache. Er hat seinen jährlichen Urlaub regelmäßig zu Reisen nach Frankreich benutzt und an der französischen Universität Grenoble über französisches Verwaltungsrecht gelesen. Als er ins politische Leben eintrat, war er zunächst linksliberal, dann rechtsnational liberal, bis er sich nach der Revolution den Deutschnationalen anschloß. (Zurufe rechts: Das ist ja fürchterlich!) Am 2. Oktober 1914 wurde der Abg. Bazille zum Präsidenten der deutschen Zivilverwaltung in Umburg ernannt. Seine Bezüge hat er aber weiter erhalten, dazu während der ganzen Dauer des Krieges eine Tageszulage von 40 Mark. Für die Entgegennahme dieser Bezüge ist ihm im August 1916 das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen worden. Im Februar 1917 wurde er auf Antrag des Generals Rein mit dem württembergischen Wilhelmkreuz dekoriert. Im Dezember 1918 kehrte er aus der Zivilverwaltung Belgiens nach Württemberg zurück. Ihm wurde attestiert, er habe sich während des Krieges und insbesondere am Schluß seiner Rückreise tapfer mit Nahrungsmitteln versorgt, die draußen für die deutschen Truppen bestimmt waren (Unruhe). Der Redner erklärt noch einmal, der Abg. Bazille habe in der Kriegszeit doppelten Gehalt bezogen und zwar von der Zivilverwaltung Belgiens und vom württembergischen Arbeitsministerium. (Lebhaftes hört, hört links.) Solche Handlungen sind ein Betrug (Unruhe rechts und Zurufe zur Ordnung). Das Reichsministerium hat deshalb entschieden, daß die überhöhten Beträge durch Mehrarbeiten des Abg. Bazille ausgeglichen werden sollen. Man hat aber nicht feststellen können, welcher Art diese sind.

Abg. Schrenk (Ztr.) weist die Rede des Abg. Bazille zurück und erinnert an die großen Gefahren, von denen Deutschland bedroht sei. Auch die Opposition solle einen Ton anschlagen, der sich einigermaßen mit dem Anstand vereinbaren lasse. Die Situation sei wirklich ernst, namentlich angesichts der in Aussicht stehenden Forderung der Reparationskommission. Das vaterländische Gewissen sollte in allen Kreisen geklärt werden. (Abg. Graf Westarp (D.N.): Soll das auf uns zielen? — Lebhaftes Zustimmung bei der Mehrheit.) Die gütigstwilligste Rede sei vorfälliger präpariert worden, um hier das Gift zu verpöbeln. (Zustimmung bei der Mehrheit. Unruhe rechts. Zurufe des Abg. Graf Westarp.) Herr Graf Westarp, können Sie diese Rede gutheißen? (Graf Westarp: Jawohl. — Unruhe bei der Mehrheit.) Dann haben Sie Ihr Urteil selbst ausgesprochen. Mit diesem Gift und dieser Galle werden Sie auch in Ihrem Parteikreis keinen Eindruck machen. Auch in den Kreisen der Rechten gibt es Leute, die für diese Art des Kampfes kein Verständnis haben. (Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Emminger (Bayr. Volkspartei) dankt dem Redner für diesen schlüssigen unter diese unerschütterlichen Szenen. Der Redner legt noch einmal die Gründe dar, die seine Partei zur Ablehnung der Vorlage bewegen hat. Wenn man Bayern politisch mehr entgegenkommen wäre, dann wäre sicherlich eine Entspannung der Lage eingetreten. Bayern stehe auf dem Standpunkt, daß die Brüder ein- und desselben Volkes sich nicht weiter trennen sollten. Welsch handele es sich nur um Mißverständnisse. Er habe hier gesagt, daß 80 Prozent des bayerischen Volkes monarchistisch fühlte, aber kein vernünftiger Bayer denke an einen Verfassungsumsturz. Der Redner lagte, er sei ein Verfassungstreuer. Deutschland sei dem außenpolitischen Untergang geweiht, wenn wir nicht im Innern einen Gottesfrieden schließen. Die sinnlose Geldentwertung müsse endlich ein Ende finden. Nur eine große Front aller Parteien, die das Vaterland vom Abgrund retten können, könne uns helfen.

Abg. Dr. Stresemann (D.N.P.) nennt die Ausführungen des Vorredners eine staatsmännliche Rede die in wohlwollendem Gegensatz ständen zu den anderen Ausführungen im Reichstag. Auch er verweist warnend auf die großen außenpolitischen Gefahren die Einigkeit im Innern erfordert. Abg. Emminger hat mit Recht darauf hingewiesen, daß wir nicht immer nur in den Wunden der Vergangenheit wühlen sollen, sondern daß wir den Blick in die Zukunft richten müssen. Wir müssen zum Geist der Ordnung und der Zusammenarbeit zurückkehren. Die Rede des Abg. Bazille war daher sehr bedauerlich. Welch ein Anstand zwischen der Rede des Abg. Düringer und der des Abg. Bazille, welche Entwicklung von der ersten bis zur dritten Lesung. Wenn es gelungen ist, eine gewisse Verbildung in Deutschland zu schaffen, so ist dies das Verdienst derjenigen, die manches Liebgewordene hinterlassen und praktisch mitgearbeitet haben. Auch außenpolitisch war die Rede Bazilles gefährlich; sie mußte Del in das Feuer gießen. Das persönliche Material gegen Bazille kann nur den Geheimnissen eines Ministers entstammen. Gegen einen solchen Mißbrauch kann ernstlich Verwahrung eingelegt werden. Der Redner wendet sich dann dem Schutzgesetz zu und führt an, daß dessen Ausnahmestellen nicht mehr besteht. Das Recht der Wahlversammlung sei gesichert. Dem Gesetz müsse jeder Partei- und Charaktercharakter genommen werden. Der Redner empfiehlt einen Antrag, wonach bei den Zeitungsverboten auf längere Dauer ein Aufschub des Vetos ermöglicht werde. Die Deutsche Volkspartei stimme der Vorlage mit großer Mehrheit zu, in der Erwartung, daß das Gesetz objektiv gehandhabt werde. Der Redner richtet dann mahnende Worte an die Bayern, die auch die schwierigen Verhältnisse in Norddeutschland berücksichtigen müßten. Bayern sei ein Bauernland, der Norden aber tatsächlich ein Industriegebiet. Wenn wir zu allen Schwierigkeiten noch einen dauernden Streit um die Staatsform haben, dann kommen wir niemals zu geordneten Zuständen. Die Jenaer Burschenschaft hat sich trotz der unerhörten Beschuldung ihres Denkmals nicht zum Radikalismus treiben lassen, sondern sie hat zur Mitarbeit aufgerufen, da es gelte, das Vaterland zu retten. So sollten sich alle Vaterlandsfreunde zusammenschließen.

Abg. Eisenberger (D.N.) erklärt sich bereit, alle Maßnahmen zum Wiederaufbau zu unterstützen. Das Gesetz müsse aber ablehnen, da es in die Selbstständigkeit der Länder eingreife.

Abg. Könen (Komm.) hält die Situation noch immer für sehr kritisch und verlangt, daß das Gesetz nur gegen rechts angewendet werde.

In namentlicher Abstimmung wurde das Schutzgesetz gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der bayerischen Volkspartei, des bayerischen Bauernbundes und einiger Volksparteiler mit 303 gegen 102 Stimmen angenommen. 4 Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen wurde dann der Reichstag bis zum Herbst vertagt.

## Die Mörder Rathenaus haben sich selbst gerichtet.

Die Ereignisse auf Saaleck.

Halle a. S., 18. Juli.

Die Rathenaus-Mörder sind gestern Abend durch Kriminalbeamte auf Burg Saaleck ermittelt worden. Sie haben sich vor der Festnahme im Burgturm erschossen. Am Sonntag nachmittag erhielt die halle'sche Kriminalpolizei von zwei jungen Kaufleuten aus Norddeutschland, die zur Erholung in der hiesigen Gegend weilten, die Nachricht, daß auf Saaleck bei Bad Kösen zwei junge Leute sich unter verdächtigen Umständen erschossen, auf die die Beschreibung der Rathenaus-Mörder paßte. Einer der beiden Kaufleute wollte sogar den Mörder, der auf dem Steckbrief in Offiziersuniform abgebildet ist, am Blick wieder erkannt haben. Der Inhaber der Wohnung im Burgturm, ein Dr. Stein, war betrunken und in seiner Abwesenheit hausten dort die beiden verdächtigen Leute seit Donnerstag. Es war verschiedentlich Ende der letzten Woche Licht in dem Turm gesehen worden. Am Sonntag Abend noch eine Aktion in dem unbekanntem Gelände vorzunehmen, erschien nicht ratsam, zumal am Sonntag keine genügende Anzahl von Beamten zur Verfügung stand. Am Montag morgen mit dem ersten Zuge wurden zwei Kriminalbeamte von Halle nach Kösen geschickt; zugleich wurde dem Landrat in Naumburg die Weisung gegeben, daß er die Landjäger verständigen solle. Im Laufe des Montag zogen die Beamten an Ort und Stelle Erkundigungen ein, und konnten abends die Nachricht nach Halle übermitteln, daß tatsächlich die zwei Mörder auf dem Turm wohnten. Die Tür war von ihnen verschlossen; ein herbeigekommener Schlosser konnte die Tür nicht öffnen, da der Schlüssel fehlte. Nunmehr wurde die Naumburger Schutzpolizei mobil gemacht, die sich sofort mit Autos nach Saaleck begab. Als die Verhaftung eingetroffen war, ging man mit Gewalt vor und schlug abends gegen 7 Uhr mit einer Art die Tür zu der Turmwohnung ein. Als die Polizei die Treppe hinaufstürmte, rief einer der beiden Mörder: „Ihr Heißhühner!“ worauf unmittelbar zwei Schüsse fielen. Bei Desinnung zu dem Geläß fand man die Mörder in ihrem Blut schwimmend vor. Beide waren bereits tot. Sie hatten sich selbst gerichtet. Zwei leblose Körper mit Kopfschüssen lagen in dem Bett des Dr. Stein. Vorher haben sie sich noch auf dem Turm den belagernden Polizeibeamten gezeigt und ein Hoch auf Kapitänleutnant Ehrhardt angeschrien. Die Leichen liegen noch an Ort und Stelle. Das Gericht ist bereits am Tatort. Der Besitzer der Turmwohnung Dr. Stein ist ebenfalls aus Berlin zurückgekehrt.

Bekanntlich ist die Burg Saaleck der Öffentlichkeit nicht zugänglich. Ob die Mörder mit Wissen des Besitzers, der Angehöriger der Deutschnationalen Partei und Vorsitzender der Waid- und Burggemeinde Thüringen ist, auf der Burg gewelt haben, ist noch nicht festgestellt.

Berlin, 18. Juli.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet: Wenn die Entdeckung des Schlupfwinkels der Mörder Rathenaus nur einige Stunden später erfolgt wäre, so würden sie wieder entfliehen sein, denn sie hatten bereits telefonische Verbindung mit München angeknüpft, und von dort waren schon mehrere Helfer mit Geld und falschen Pässen unterwegs. Diese sollten auch andere Kleidung bringen und dann beide getrennt über die tschechoslowakische Grenze bringen.

Berlin, 18. Juli.

Nach dem „Berl. Totalanzeiger“ ist Dr. Stein ein Mann, der sich besonders durch seine Verdienste um die Pflege des deutschen Burgenwesens einen hervorragenden Namen gemacht hat. Er ist Anhänger der Deutschnationalen und protestiert entschieden, von dem Aufenthalt der beiden etwas

gewußt zu haben, mit denen er nie etwas zu tun gehabt habe. Er wurde heute früh mit seiner Frau zur Staatsanwaltschaft nach Naumburg berufen, wo er heute Mittag noch weilte.

Berlin, 18. Juli.

Der Besitzer der Saaleckburg, Dr. Stein, wurde wegen Verdachts der Begünstigung festgenommen und nach Berlin überführt.

Aus Gründen der Gerechtigkeit und der Politik begrüßen wir es, daß die tatkräftigen Nachforschungen der Polizei zum Erfolg geführt haben, wenn auch erst Wochen nach dem Mord. Nachdem die Mörder vor einigen Tagen noch im letzten Augenblick den Ring, den die Polizei um sie gezogen hatte, zu durchbrechen wußten, sodaß man dann zweifeln mußte, der Täter jemals habhaft zu werden, kommt die Meldung von ihrer Auffindung überraschend. Einsteigende Wälder und berufsmäßige Drahtzieher arbeiteten in letzter Zeit mit Verdächtigungen, daß die Behörden die Verfolgung der Täter aus politischen Gründen nicht allzu eifrig betreiben. Diese Verheißungen müssen nunmehr aufhören. Der Umstand, daß die beiden Mörder sich selbst richteten, wird bei manchem ein gewisses Gefühl der Beruhigung aufkommen lassen. Die Täter selbst sind ja nur Opfer maßloser Verblendung, sie waren Heißsporne, die eine patriotische Tat zu vollführen glaubten und sich nicht klar darüber waren, welch ungeheures Verbrechen sie am Vaterlande begingen. Die Tragödie ist noch nicht ganz zu Ende, denn der dritte der Mörder, Tschow, der jüngste der drei Wirkköpfe, sitzt in Berlin in polizeilichem Gewahrsam und steht seiner Beurteilung entgegen. Da auch die vielen Helfer besser durchweg sämtlich ermittelt und festgenommen sind und somit ihrer Bestrafung entgegengehen, wird der Eindruck auf Gleichgesinnte nicht ausbleiben. Der tragische Ausgang des fürchterlichen Dramas läßt sie vielleicht Einkehr halten.

## Deutschland.

Berlin, 18. Juli. Die parlamentarische Lage hat auch gestern noch keine Klärung erfahren. In allen Fraktionen der bürgerlichen Parteien ist man sich über das Prinzip der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft einig. Aber die Voraussetzungen und Bedingungen schweben die Verhandlungen noch, insbesondere auch über die Teilnahme der Bayerischen Volkspartei, auf deren Eintritt in die Arbeitsgemeinschaft die Deutsche Volkspartei dringt. Die Arbeitsgemeinschaft der sozialistischen Parteien stößt auf erneute Schwierigkeiten. Nachdem die Mehrheitssozialdemokraten in ihrer Fraktionsfassung vom Montag die Erweiterung der Regierungskoalition gegen 3 Stimmen abzulehnen beschlossen und die Fraktionsgemeinschaft mit den Unabhängigen abgelehnt hatten, richteten sie an die Unabhängigen die folgenden drei Fragen, die für die Arbeitsgemeinschaft als Grundlage dienen sollten: 1. Wie verhältet Ihr Euch zur Frage des Eintritts eines Mitglieds der Deutschen Volkspartei in die Regierung? 2. Seid Ihr mit der Vertagung der Regierungsbildung bis zum Herbst einverstanden? 3. Wie steht Ihr zur Frage der Reichstagsauflösung? Die Unabhängigen bejahen sich gleichfalls in Fraktionsfassung mit der Frage der Arbeitsgemeinschaft. Sie scheinen auf ihren Eintritt in die Regierung keinen unbedingten Wert mehr zu legen. Die Nachrichten von den Parteileitungen der U.S.P.D. im Reich haben sich fast alle gegen eine Arbeitsgemeinschaft der U.S.P.D. mit der S.P.D. ausgesprochen und daher ihren Eindruck auf die Fraktion nicht verhehlt. Die wichtigste Frage für die Unabhängigen bleibt nach wie vor die Fertigstellung des Schutzgesetzes. — In parlamentarischen Kreisen ist allgemein die Nachricht verbreitet, daß die Regierungsumbildung im Augenblick vor den neuen Forderungen der Garantie-Kommission — man spricht von geradezu ungeheuerlichen Forderungen auf dem Gebiet der Finanzkontrolle — in den Hintergrund treten muß.

Berlin, 18. Juli. Der Reichstag ernannte gestern den früheren Reichsaussenminister Dr. Simons zum Reichsgerichtspräsidenten.

Berlin, 18. Juli. Der Vizepräsident des Reichstags hat gestern Abend die große Reihe der Gegenstände bestimmt, die in der heutigen Sitzung noch erledigt werden soll, bevor die Sommerpause beginnt. Der Präsident wird ermächtigt werden, die nächste Sitzung nach den Sommerferien selbständig anzuberaumen, mit der Maßgabe, daß die Festsetzung des Wiederbeginns spätestens am 17. Oktober erfolgen muß, nötigenfalls aber noch früher. Der Reichstag wird

sich heute auch noch mit einer aus dem Hause deantragten Abänderung der Diäten zu beschäftigen haben, nach welcher die Diäten der Abgeordneten endlich wie im preussischen Landtag den Feuerungsverhältnissen angepaßt werden sollen.

Berlin, 18. Juli. Die Mitglieder der englischen Kommission für Oberschlesien treffen Mittwoch zu Besprechungen mit der Reichs- und preussischen Regierung in Berlin ein. Reichsfinanzminister Dr. Wirth wird zu Ehren des Herrn Calonder und der englischen Kommission ein Frühstück geben.

## Ein englisches Reparationsprogramm.

London, 17. Juli. „Daily Mail“ führt in einem sehr beachtenswerten Artikel aus, es sei unbedingt nötig, daß ein Plan für die wirtschaftliche Neuordnung Europas gesucht werde. Der finanzielle Zusammenbruch Deutschlands, das Schicksal Österreichs und das Fiasko der Gauger Konferenz seien Vorzeichen einer großen Katastrophe. Die Lösung des ganzen Problems hänge mit einer englisch-französischen Verständigung über die Reparationsfrage zusammen. Mit Bezug hierauf unterbreitet „Daily Mail“ einen Vorschlag, der folgende sechs Hauptpunkte enthält:

1. Die französischen Schulden an England müssen annulliert werden.
2. Frankreich muß einer Herabsetzung der deutschen Reparationszahlung auf 2.500 Millionen Pfund Sterling (50 Milliarden Goldmark) zustimmen.
3. Frankreich ratifiziert die Washingtoner Abkommen und reduziert seine Rüstungen auf einen noch festzulegenden Stand.
4. Ein allgemeiner Garantieplan muß aufgestellt werden, um Frankreich gegen eventuelle Angriffe zu sichern.
5. Eine internationale Anleihe muß zustande gebracht werden, die hauptsächlich Frankreich zugute kommen wird.
6. Deutschland muß zum Völkerbund zugelassen werden und zwar als ständiges Mitglied im Rate des Völkerbundes.

## Erhöhter Feuerzuschlag für Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebene.

Im Anschluß an das Vorgehen des Reiches, ist der Feuerzuschlag zu den Bezügen der bayerischen Staatsbeamten mit Wirkung vom 1. Juni 1922 erhöht worden und zwar für die ersten 10.000 Mk. von 120 Proz. auf 160 Proz.; im übrigen von 65 Proz. auf 105 Proz.; bei den Kindernzuschlägen ebenfalls von 65 Proz. auf 105 Proz. Die Ruhestandsbekanntnisse und die Beamtenhinterbliebenen nehmen an dieser Erhöhung teil. Die Anreicherung ihrer Bezüge auf Grund dieser neuesten Erhöhung ist in vollem Gange. Um die Beteiligten so schnell als möglich in den Besitz der Erhöhung zu setzen, wird ihnen ein Vorschuß ausbezahlt, und zwar den Ruhestandsbeamten, die ihre laufenden Bezüge vierteljährlich empfangen, für die vier Monate Juni, Juli, August, September in einer Summe, den übrigen und den Beamtenhinterbliebenen für die Monate Juni und Juli ebenfalls in einer Summe. Mit der Auszahlung ist bereits begonnen.

## Baden und Nachbarstaaten.

\*\* Karlsruhe, 17. Juli. Dem Landtag ist der Entwurf eines Volksrechtes ausgearbeitet.

Karlsruhe, 18. Juli. (Tagung.) Am Samstag und Sonntag fand hier die zahlreich besuchte 2. Landesversammlung des badisch-pfälzischen Zimmermeisterverbandes statt, eingeleitet mit der 24. Generalversammlung des Verbandes badisch-pfälzischer Zimmermeister am Samstag nachmittags. Diese Generalversammlung befaßte sich in der Hauptsache mit geschäftlichen Angelegenheiten.

Cvpyingen, 18. Juli. (Hohe Jagdpacht. Die 6.) Die hiesige Jagd ist an Karlsruher Fabrikanten um 45.000 Mk. veräußert worden. Der bisherige Pachtpreis betrug 4900 Mk. — In Adelshofen drangen Diebe in das Anwesen des Landwirts und Auktäfers Georg

## Auf Hesselvörde.

Roman von Fritz Gahner

(Nachdruck verboten.)

Sie gingen in Schweigen weiter. Auch nachher blieben sie einsilbig. Hinter ihnen froh der Abend über die Wiesen, denen es in weicher, feuchter Luft auf dem grünen Leibe lag. Er kam heimlich, der behende Wanderer im dunklen Mantel, seine Schritte waren wie schleierndes Laufen. Aber er kam gewiß.

Das Hesselvörder Herrenhaus ragte den Heimkehrenden mit seinen lichtlosen Fenstern wie ein düsteres Geheimnis entgegen.

Edith erschauerte. „Ich fürchte mich,“ sagte sie, sich schon Joachim nähernd.

Er bot ihr seinen Arm. „Bitte, Fräulein Burmann. Ich bin bei Ihnen. Furcht ist da töricht.“

„Aber ich bin nun einmal töricht,“ sagte sie und legte ihre Hand wie schuschelnd fest auf seinen Arm.

Er führte sie schweigend ins Haus. — — —

Instruiert wie ein Kretz, der die hütenden Mauern der Kaserne verläßt, um den ersten Ausgang im bunten Rod zu wagen, fuhr Hinrich Baasch am nächsten Vormittag, um 10 Uhr, zur Bahn.

Hätte Joachim eine Photographie Renate von Groening zur Verfügung seines Getreuen stellen können, so hätte er es getan. Da ihm das aber leider nicht möglich war, gab er ihm wenigstens eine genaue Beschreibung ihrer Person mit auf den Weg und trug ihm auf, die Züge aus der Richtung Hannover bis zum letzten abzuwarten, falls die junge Dame mit dem vorgeesehenen, um 12 und 1, nicht antommen sollte.

Und Hinrich Baasch hatte sein Ohr so aufmerksam gespannt, wie ihm dies nur möglich war, eine Reihe der untertänigsten „Jamohl, gnä Herr!“ und „J, Befehl, gnä Herr!“ zwischen den Erklärungen und Unterweisungen seines Herrn gestreut, so daß nach menschlichem Ermessen nichts vertehrt gehen konnte.

Daß es doch verkehrt ging, war schließlich nicht Hinrich Baaschs Schuld. Wenigstens versicherte er es Joachim, als er um vier Uhr etwa zurückkehrte, ohne Renate zu bringen.

„Aber, Mensch, Du kommst ja leer!“ schrie ihn Joachim empört an, als er im Trauertakttempo auf den Hof fuhr.

Hinrich versuchte in umständlicher Weise seine Rechtfertigung. Im Extrakt wiedergegeben, enthielt sie etwa folgendes: Er habe an die vier Stunden auf einem Fleck gestanden und nur immerzu den Ausgang des Bahnhofgebäudes im Auge gehabt. Wenn ein Zug herangedonnert gekommen, wäre es ihm „zitternd in die Knochen gefahren“, denn er hätte dann jedesmal gedacht, daß das gnä Fräulein dadrin sein könne. Aber immer umsonst. Schließlich hätte man ihn angeulst. Einige vor dem Bahnhof herumlungernde Nichtstuer wären ihm mit allerlei nichtsinnigen Fragezeilen nicht mehr vom Leibe gegangen: Ob er angebunden sei und ob man ein paar Hebedäume holen solle. Oder, er wäre wohl im Begriff, zum Postament zu erstarken. Und es koste Standgeld, jede neue Minute das Doppelte der vorhergegangenen.

„Sei er am Ende wütend geworden, hätte sich an einen Stationsdiener gewandt, und der hätte ihm gesagt, er solle man ruhig nach Hause fahren, heute läme kein Zug mehr von Hannover. Und da sei er denn eben gefahren. Und nun sei er hier, eben hier.“

„Wie ich sehe,“ sagte da Joachim ergrimmt unterbrechend, „weniger klar ist mir, wie Du dazu kommst, gegen meine strikten Befehle zu handeln. Und der Stationsdiener ist ein Esel, den seine Behörde als Stationschef zu den Hottentotten schiden sollte.“

Hinrich wollte, getrieben im plötzlichen Gefühl seiner Schuld, die Worte absträngen.

„Nein, nein, Freundchen, das laß nur,“ unterjagte Joachim sofort.

„Es geht gleich nach Iderstedt zurück. Aber du bleibst diesmal zu Hause. Ich fahre selbst rüber.“

Hinrich sah seinem Herrn bestürzt nach, wie er hastend ins Haus eilte, und bettelte sich und den Iderstedter Stationsdiener in heimlicher Wut mit einer Fülle wenig

schmeichelhafter Wendungen, wobei letzterer am wenigsten günstig abschnitt.

Edith war von einem Eisenbahnunglück überzeugt, als Joachim den beiden Damen berichtete, und brach in ein klagendes Jammern aus. Tante Malve beruhigte. Es würde so schlimm nicht sein. Auch Joachim versicherte, daß es sich nur um ein späteres Eintreffen, als er angenommen habe, handeln würde. Hoffentlich sei Fräulein von Groening nicht inzwischen in Iderstedt angekommen. Man hätte am besten getan, sich gleich von vornherein den Zug telegraphieren zu lassen. Und auf andere, selbst wenn sie im übrigen die Vorzüglichkeit eines Hinrich Baasch zu eigen hätten, sei kein Verlaß.

Er sprach in fräugiger Hast, hatte ein gerötetes Gesicht und lief wie in Zerrfreiheit hin und wieder.

Er müsse eilen, sagte er zuletzt, damit Fräulein von Groening nicht ratlos auf dem Bahnhofe stände. — — —

Tante Malve fragte: „Ach, Du willst nun selbst noch einmal nach Iderstedt fahren?“ Es klang ganz verwundert.

„Ja,“ sagte er kurz.

„Gott, Joachim, ist denn das nötig? In Iderstedt gib's doch auch Fahrwerke. Da fährt Ernst am Markte, und Hansche aus der Bämmergasse fährt, und...“

„Wanderer noch, Tante Malve, gewiß. Aber soll Fräulein von Groening sich erst um einen Wagen bemühen? Das wäre wirklich ein bißchen viel verlangt.“

„Jeder auf der Station besorgt ihr einen Wagen,“ war Fräulein von Ebert, etwas unwillig ein. „Wein Gott, machte er ein Wesen von der ganzen Geschichte! Es war ja nicht halb so wichtig, wie er tat. Es kam doch keine regierende Herrlichkeit in Iderstedt an.“

Joachim lächelte. „Bleibst der Stationsdiener, der nicht mal weiß, welche Züge den Tag über einlaufen? Der würde schließlich 'nen Doppeldecker harte n oder nach Friedrichshagen telegraphieren.“ Er sah nervös nach der Uhr. „Ich muß mich beeilen...“

(Fortsetzung folgt.)

Zweifel ein und stahlen Brotgetreide im Wert von etwa 25 000 Mark.

**Heidelberg, 18. Juli.** (Der neue Rektor.) Bei der am Samstag stattgefundenen Rektorwahl wurde Geh. Hofrat Prof. Dr. N. Schütz zum Rektor der Universität für das Studienjahr 1. Oktober 1922 bis 1. Oktober 1923 erwählt.

**Heidelberg, 17. Juli.** (Landtagsabg. E. Wager hat dem Präsidenten des Bad. Landtages mitgeteilt, daß er bis zur endgültigen Entscheidung seiner Klage (Verurteilung) gegen den Chefredakteur des „Heidelb. Tagbl.“, Dr. Pfeifer, den Landtagsabg. Wager den Vorsitz des Bezirksvereins Heidelberg der deutschen Nationalen Volkspartei abgeben, ihn bis zur endgültigen Entscheidung in seiner Prozedur von den Geschäften des 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Heidelberg zu entbinden. Der Vorstand hat diesem Wunsch entsprochen.

**Mannheim, 18. Juli.** (Selbstmord.) Lebensüberdruß hat einen 48jährigen Maurer in den Tod getrieben. Er tötete sich in seinem Zimmer durch einen Pistolenschuß.

**Düsseldorf, 18. Juli.** (Neuer Straßennamen.) Nachdem der Stadtrat es abgelehnt hatte, die geforderte Umbenennung von verschiedenen Straßennamen, wie Wilhelmstraße u. a., vorzunehmen, gibt er nunmehr bekannt, daß die seitherige Pfählerstraße im ehem. Pfähler-Baum am Bahnhof in „Republikstraße“ abgeändert wurde.

**Freiburg, 18. Juli.** (Schweres Autounglück.) Auf der Spaurinlandsstraße kam am Samstag auf der Fahrt nach Hinterstall ein Kraftwagen der Badischen Kraftverkehrsquelle, der außer dem Chauffeur mit vier Personen besetzt und mit Kisten und Pappeln beladen war, aus noch nicht aufgeklärter Ursache, vermutlich infolge Versagens der Steuerung ins Rutschen. Beim Abfallen wurde der Wagen von einem großen Baumstamm aufgehalten. Während der Fahrer und die drei bei ihm sitzenden Personen mit ganz unbedeutenden Verletzungen davontamen, wurde der auf den Kisten sitzende 27jährige Herabgeleitete durch nachvollende Kisten so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

**Vorrach, 18. Juli.** (Schwer verletzt.) Am Samstag wurde in der hiesigen Knopfabrik eine junge Meisterin von einem jungen Arbeiter schwer verletzt, indem er ihr im Keller, wo er ihr auflauerte, mit einem Hammer die Schädeldede zertrümmerte. Trotz der schweren Verletzungen hofft man, die Frau am Leben zu erhalten.

**Meinlauensburg, 17. Juli.** (M.) Dieser Tage gab es hier ein amüßantes Ereignis. Ein Mitglied des „Klub der Berggeschwemmten“ wurde wegen Mißachtung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Diese Strafe brachte er in bayerischem Kostüm in Gestalt von 2000 Pfund-Kleingeldstücken auf einem Schubkarren zur Stadtasse. Begleitet wurde er von acht Klubmitgliedern, die zur Feier des Tages in Gehrocken und Zylinder anrückten.

**Konstanz, 18. Juli.** (Sturm.) Auf dem Obersee herrschte vorgestern ein furchtbarer Sturm, sodaß viele Schiffspassagiere seetkrank wurden. Auf den Alpen liegt bis 1100 Meter Neuschnee. Wein, Äpfel, die Bregenz-Äpfel traten über die Äpfel und verursachten Uebergeschwemmung.

**Bom Bodensee, 18. Juli.** (Bootsunglück.) Ein mittag an der Rheinmündung vor dem zu Borsberg schiffers Bootsunglück ereignete sich am Sonntag nachgehörigen Dorfe Hard. Bei dem wellbewegten See kenterte ein Boot mit drei Insassen, dem Postboten Schneider von Bregenz, seiner Frau und deren Bruder. Die Rettung kam, waren alle drei spurlos in den Wellen verschwunden. Wahrscheinlich hat der starke Hochwasser führende Rhein die Leichen weit in den See hinausgeschwemmt. Der Unglücksfall ist umso tragischer, als Schneider am kommenden Mittwoch seine Hochzeit feiern wollte. Schneider hat den ganzen russischen Feldzug mitgemacht und war bis 1920 in Gefangenschaft.

**Stühlingen b. Bommendorf, 17. Juli.** In Begginsen ist kürzlich ein Alemanisches Grab freigelegt worden. In einer Tiefe von ungefähr 30 Zentimeter fand man ein Skelet in liegender Stellung mit Wad nach Süden. Dabei lagen einige gut erhaltene Pfeilspitzen, zu Füßen ein ansehnliches Schwert, ein Messer und eine Anzahl Eisenplättchen mit Kupferblechen, die wohl als Beischläge eines Schildes anzusehen sind.

## Aus Stadt und Bezirk.

**H. Durlach, 17. Juli.** (Volksschauspiel Detigheim.) Am gestrigen Sonntag führte der Vertreter des Spiels, Herr Dreans, die hiesige Schulljugend in Begleitung einer größeren Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen in einem Sonderzuge zu bedeutend ermäßigtem Preise, an welchem auch Erwachsene teilnehmen durften, nach dem Volksschauspiel in Detigheim. Der Sonderzug kam programmäßig in Detigheim an und wir begaben uns in einer Schar von etwa 900 Personen alsbald nach dem Spielort, um unsere Plätze aufzusuchen. Schon beim Betreten des Zuschauerraumes wurden wir von der wunderbaren Szenerie gefangen genommen und insbesondere fiel der unter den heutigen Verhältnissen mit enormen Kosten geschaffene Aufbau der Bühne — es sei dabei nur an den mächtigen imposanten Palast des Königs Bharata, den Palast des Fürsten Ruttibar, den Göttertempel und die hängenden Gärten erinnert — überaus entzückend auf. Nur der Eingeweihte vermag die Arbeit zu schätzen und zu würdigen, die aufgewendet werden mußte, um mit dem neuen Drama „Josi“ die diesjährige Spielzeit eröffnen zu können. Der aus der biblischen Geschichte bekannte Stoff spannenden Inhalts, mit scharfen Gegensätzen von Dab und Liebe in der Familie, hält den Zuschauer bis zu Ende fortwährend gefangen. Eine solch großartige Aufführung, noch mehr die herrliche Szenerie und die himmlische Begabung des genialen Barrers Sater verdienen mit den schauspielerischen Leistungen der 700 Detigheimer Theaterkinder, welche schon als Schauspieler geboren zu sein scheinen, die warmste Anerkennung; hier hat man wirklich in jeder Hinsicht künstlerisch veranlagte, echte Volksschauspieler vor Augen, welche bei dem dankbaren Publikum die größte Begeisterung auswirken, von welchen schwer zu sagen ist, welchen Spiel das bewunderungswürdigste ist. Daß aus dem überfüllten Zuschauerraum mächtiger Beifall spendet wurde, ist ja selbstverständlich. Hochbefriedigt verließen wir abends wieder das Spiel, um uns nach dem nahe gelegenen Bahnhof zu begeben, wo wir noch in der daselbst befindlichen Bahnhofsrestauration bei aufmerksamer Bedienung und civilen Breiten eine Erfrischung einnahmen. Nach 8 Uhr betreten wir alsdann wieder den bereit gestellten Sonderzug und kamen um 9 Uhr wohlbehalten nach Hause. Herrn Dreans sei auch an dieser Stelle für die Beschaffung des billigen Sonderzuges unser wärmster Dank ausgesprochen.

**Erhöhung der einkommensteuerfreien Grenze.** In Uebereinstimmung mit den Anträgen des Steueraussschusses hat der Reichstag zu Gunsten der Festbeholdeten die steuerfreien Werbungskosten einschließlich des sog. Existenzminimums auf 10 800 Mk. im Jahr erhöht. Es darf also künftighin von der Jahressteuer der Lohnsteuerpflichtigen der Betrag von 1080 Mk. in Abzug gebracht werden. Damit ermäßigt sich die Steuer bei monatlicher Lohn- oder Gehaltszahlung um 90 Mk., bei wöchentlicher um 21.60 Mk., bei täglicher um 3.60 Mk., bei Lohnzahlung nach Stunden um 0.90 Mk. Dazu kommt eine Ermäßigung für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau um 420 Mk. bisher 240 Mk.), für Minderjährige, nicht selbst steuerpflichtige Kinder um je 960 Mk. (bisher 360 Mk.) im Jahr. Die Grenze, bis zu welcher der Steuerjahrs von 10 Prozent gilt und bis zu welcher bei reinem Arbeitseinkommen die Steuerpflicht durch den Steuerabzug als erfüllt gilt, ist von 50 000 Mk. auf 100 000 Mk. erhöht worden. Die neuen Bestimmungen treten mit 1. August in Kraft.

## Das Postamt.

Von Karl Demmel.

Dem beschaulichen Büchlein „Jahresaus einer kleinen Stadt“ von Karl Demmel. (Verlag Dr. Karl Moninger-Greifswald) entnehmen wir die nachstehende hübsche Schilderung.

Etwas nüchtern hat es ja der Baumeister gestaltet. Aber das Postamt will auch gar nicht anders als ein „Amtliches Gebäude“ aussehen.

Ein riesiger Moler, in Stein gehauen, hat seine Schwingen über dem Eingang ausgebreitet. Abends leuchtet auf mäßigem, mattem Glas die rote Aufschrift durch das Dunkel „Postamt“. Darunter ist ein postillon-fed geschwungenes Horn.

Ein buntes Treiben geht durch das Tor des Postamtes tagin, tagaus. Pünktlich zur Morgenzeit, wie es eben gerade im Sommer und Winter der gestrenge Herr Postminister „verfügt“ hat, werden die Tore und die Fensterläden geöffnet.

Männer, denen das Wort „Geschäft“ auf der Stirn geschrieben steht, und blaße Mädchen und Kaufmänner, die noch irgendeinem süßen Traum aus der Nacht nachsinnen, kommen mit großen Stößen Briefen heraus. Und dann steigt der Bienenstich der Briefträger mit den blauen Knöpfen und den roten Mützenstreifen in die morgendliche Kühle. Ihre Taschen sind so dick angeschwollen von lauter Neuigkeiten.

Auch die behäbigen Gelddienstleister kommen nach einiger Zeit gewichtigen Schrittes; zuguterletzt die gelben Postwagen, die manches liebe Freudenpaar bringen.

Wie die Notentimen einer Orchesterpartitur die vielen Telegraphendrähte auf dem Dach des Postamtes. Durch die Drähte fließen die knappen Worte kreuz und quer durchs deutsche Land.

Briefe kommen zum Postamt, sichern erlösend vor dem Schalter, wenn sie ein postlagerndes Brieflein verlangen.

Manchmal kommt auch ein altes Mütterchen an Krüden und vertraut dem schönen, blauen Briefkasten vor dem Postamt all die Heimlichkeiten und Neuigkeiten aus ihrer kleinen Stube an.

Und solch Brief bringt dann ein Stück Geruch der heimatischen Scholle zu den Kindern in der weiten, großen Stadt.

Wie fürsorglich das Mütterchen die Aufschrift noch einmal genau durchliest; betastet von allen Seiten den Schreibebrief, als wolle sie ihn streicheln. „Klapp“, sagt als Dank dann der schöne, blaue Briefkasten. Wie bunt läßt sich das Bild vom Postamt malen!

Und alle Wünsche erlebte das Postamt so pünktlich. Wenn die Sonne scheiden geht, fallen mit dem Glockenschlag die Türflügel und Schalterfenster des Postamtes zu. Und wenn dann alles vereinsamt und öde liegt zur Nacht, dann ruht es in den alten Briefschäften, die irgendwie ihre Heimat nicht finden können...

## Vermischtes.

**Verhafteter Verstaubenshändler.** In München ist ein von auswärts gekommen. 30 Jahre alter angeblicher Schriftsteller und Verleger festgenommen worden, der eigenartige Diebstähle verübte. Er suchte nach Briefkästen, die gefüllt waren, holte gefächelt Briefe heraus, nahm die Marken ab und warf die Briefe wieder in den Kasten. Der Dieb, der bei seinem Treiben überausch wurde, erklärte, aus Not gehandelt zu haben.

**Mit 60 Prozent Wasser.** Umweit Mainz auf der Straße von Erbenheim nach Wiesbaden wurde der Landwirt August Leichter aus Erbenheim dabei gefaßt, wie er Milch in die Stadt schaffen wollte, die mit 60 Prozent Wasserzusatz verfälscht war. Das Gericht verurteilte den Landwirt zu einer selbst im Mainzer Gebiet, wo viel über Mißfälligkeiten zu urteilen ist, hohen Strafe von einem Monat Gefängnis und 30 000 Mk. Geldstrafe. Außerdem soll, was auch in Entscheidungen dieser Art ein Novum ist, das Urteil in allen Zeitungen von Wiesbaden und Umgegend bekanntgegeben werden.

**Feuer im ehemaligen Hamburger Artilleriedepot.** In der Nacht zum Montag brach ein Brand im Wagenhaufe des ehemaligen Artilleriedepots in Hamburg aus, der die Hälfte des Wagenhauses zerstörte. Nach Aussage eines Wächters war der Beginn des Brandes mit einem Explosionsknall verbunden.

**Wie man vor das französische Kriegsgericht kommen kann.** In einer Wirtschaft in Mainz hatten mehrere Deutsche sich ganz leise unter sich und ohne absichtliche Bemerkungen über die auffallend dunkle Hautfarbe eines vorübergehenden marokkanischen Soldaten unterhalten und anknüpfend von der Tollkühnheit dieser Afrikaner im Weltkrieg gesprochen. Der Wirt und ein Gast erhielten eine Anklage vor dem Kriegsgericht wegen Beleidigung des französischen Heeres, ein aus dem Elsass stammender französischer Soldat hatte die Unterhaltung mitangehört und behauptete, beleidigt zu sein.

Meinungen vorzunehmen zu haben. Die Deutschen bestritten das ganz entschieden und brachten zwei Entlastungszeugen, denen lediglich die Aussage des Soldaten als Belastung gegenüberstand. Dem Antrag des Verteidigers auf Freipredung, da die Absicht der Beleidigung laut der Bestimmungen der Rheinlandskommission nachgewiesen werden müsse, was hier nicht der Fall sei, wurde vom Gericht entsprochen.

**Mammutfund im Elsaß.** In einem alten Wassergraben bei Lerringen (Kreis Saarunion) wurden gewaltige Reste eines Steppen-Mammut bloßgelegt und ins Prähistorische Museum zu Straßburg verbracht. Dieser gigantische Pflanzenfresser besaß zwei Stoßzähne von 1,5 Meter Länge und 20 Zentimeter Dicke und Fußhaken von fast 1 Meter Höhe.

**Schneefälle in Südo-Frankreich.** Nach Pariser Blättermeldungen ist in Savoyen und in Franche-Comte in der Nacht zum Montag Schnee gefallen.

**Von der Würzburger Fischerzunft.** Die historische Fischerzunft der Würzburger Fischerzunft der ältesten in Deutschland, deren Anfänge bis in das 9. Jahrhundert zurückgehen, ist am Sonntag der Allgemeinheit zur Besichtigung übergeben worden. Unter den vielen Fischerwappen und Namenstafeln sind solche aus dem 15. Jahrhundert, von Geschlechtern, die sich in der Zunft bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Wichtige Aufschlüsse gibt die alte Zunftchronik, die 1692 als Protokollbuch begonnen und bis auf den heutigen Tag fortgeführt wurde. Von besonderem Werte sind die alten Lebensbriefe der Zunft, deren ältester aus dem Jahre 1385 stammt. Neben der Zunftlade aus dem 16. Jahrhundert berechnen die Fischer eine Lade im Bouthiel mit handgetriebenen Leuchtern aus dem Jahre 1771; sie ist aufgestellt auf dem Geschwo-rementisch und gefüllt von einem Karpfen, dessen abnehmbare Kopf als Trinkgefäß dient. Julius Echter, alle bayerischen Könige, zuletzt König Ludwig III. als Prinz und sonstige Würdenträger, Bürgermeister, Stadträte und angeehene Bürger der Stadt tranken daraus, eine goldene oder silberne Münze zurücklassend, die nun wohlbeschriftigt alle als Erinnerungsfuß an dem Karpfen hängen.

**Für eine halbe Million Silber gestohlen.** In der Wohnung des früheren Staatsministers von Möller in Berlin wurde in der Nacht zum Donnerstag ein raffinierter Einbruch verübt. Nach den bisherigen Feststellungen ist Tafelsilber im Werte von über einer halben Million Mark gestohlen worden. Die Einbrecher haben die Decke durchbohrt und sind so in die Wohnräume des Ministers gelangt. Auf die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung von 10 000 Mark, auf die Wiederbeschaffung der gestohlenen Silbergegenstände eine Belohnung von 30 000 Mark ausgesetzt.

**Mit dem Eispickel erschlagen.** Auf der Rabensburger Hütte gerieten zwei Viehhirten und zwei Arbeiter des Spullerseewerks in Streit. Einer der Arbeiter tötete seinen Gegner, den 27jährigen Hirten Johann Dohler, durch einen Hieb mit dem Eispickel ins Herz. Der Betroffene war auf der Stelle tot.

**Der Chef im Streit erschossen.** Am Mittwoch nachmittag erschoss in Frankfurt a. M. der Geschäftsführer Rudolf Seidel seinen Chef nach einem vorausgegangenem Streit.

**Die Juwelen der Sowjetregierung.** Zu der Meldung russischer Emigrantenblätter aus Helsingfors, daß russische Kirchenstücke im Werte von 40 Millionen Goldrubeln nach Stockholm verkauft werden sollten, stellt die schwedische Zeitung „Aftonsbladet“ auf Grund einer Unterredung mit dem russischen Kreisen naheliegenden Juwelier Karolsfeld fest, daß russische Juwelen in größeren Mengen nach Stockholm nicht gelangt seien. Dagegen stehe fest, daß russische Juwelen teils nach London, wo ein Syndikat zum Ankauf der Juwelen der russischen Räteregierung mit einem Aktienkapital von 10 Millionen Pfund Sterling gebildet worden sei, teils nach Amerika verkauft würden, wo ein ähnliches Syndikat mit noch größerem Kapital bestünde.

**Der Einzug des Präsidenten Harding in Marion.** Der Präsident der Vereinigten Staaten Harding sprach am 4. Juli, dem Nationalfeiertag, vor 50 000 Menschen in seiner Heimatstadt Marion in Ohio, wo er Herausgeber einer Zeitung war und ein Haus besitzt. Er kam im Automobil in großer Begleitung und wurde in der feierlichsten Weise aufgenommen. In seiner Rede, in der er übrigens auch mit Besorgnis den Fall der deutschen Mark besprach, stellte er diesen großartigen Empfang seiner Mitbürger in Gegensatz zu dem ersten Einzug, den er gerade vor 40 Jahren in Marion gehalten hat. „Als ich am 1. Juli, 1882 nach Marion kam“, erzählte er, „da hätte man mir geflöhelt, auf einem weißen Maulesel zu reiten, wie wenn das die beste Art und Weise wäre, um mich hinzubringen. Ich ritt am Nachmittag los, aber der Maulesel hatte nur eine einzige Gangart; er war durch nichts dazu zu bringen, in einen anderen Schritt zu verfallen, und ich mußte mich ihm wohl oder übel überlassen. Die Abendstunden waren schon herniedergesunken, als ich in die Nähe von Robert's Farm kam, 5 oder 6 Kilometer von Marion entfernt. Ich fragte einen alten Mann, der keine Pfife rauchte, wie weit es noch bis Marion sei. Ohne das leiseste Lächeln erwiderte er: „Nun, wenn Sie auf dem Maulesel weiterreiten, dann ist es eine weitere Entfernung, als Sie je eine zurückgelegt haben.“ Zum Schluß sagte Harding zu seinen Landsleuten: „Ich werde den Tag freudig begrüßen, an dem ich wieder dauernd zu Ihnen zurückkomme. Viele Leute denken, es sei eine feine Sache, Präsident zu sein, aber ich weiß es besser und würde mir nichts mehr als wieder ein Marioner zu sein.“

**Der Leiter der Mont-Everest-Expedition verfehlt.** Erst jetzt gelangen aus Darjiling Nachrichten nach Europa, die geeignet sind, ernste Befürchtungen wegen des Schicksals mehrerer Mitglieder der Mont-Everest-Expedition zu erwecken. Nur ein Teil der Expedition ist zu dem Ausgangspunkte des letzten Vorstoßes, Darjiling, zurückgekehrt, und zwar handelt es sich um die Leute, die unter Führung des Kapitäns Finch den bisher höchsten Punkt der Expedition erreicht haben. Der eigentliche Leiter des Unternehmens, General Bruce, und seine Gefährten sind verfehlt. Nach der Lage der Dinge beginnt man in England die ernstesten Besorgnisse zu hegen. Es besteht allerdings noch die Möglichkeit, daß Bruce mit den Seinen trotz der ungünstigen Ausichten, die sich ihm boten, einen neuen Vorstoß nach dem Gipfel des Mont-Everest versucht hat.



**Spiel und Sport**

**Meisterschaftsspiele der Ganggruppe 3a des K. Turn-Kreises**

am vergangenen Sonntag auf dem hiesigen Turnvereinsplatz. Fußball-Meistertafel: Karlsruher Turnverein 1846 (Meister des Karlsruher Gaues) gegen Turnverein Durlach (Meister des Gau Mittelbaden), Resultat 4:2 für Karlsruhe.

Dieses, wie auch die übrigen Spiele litten sehr unter der Ungunst der Witterung. Von Anfang bis zu Ende spannende Momente. Bis zur Halbzeit, K. T. V. 46 gegen den Wind spielend, gleiche Angelegenheit (2:2). Nach Seitenwechsel wiederum beiderseits größte Anstrengungen. In der Folge macht sich, nachdem T. V. D. nunmehr gegen den Wind zu kämpfen hatte, die Meisterschaft des Karlsruher Turngaues mit voller Siegeszuversicht ans Werk und gelangt ihr, mit 22 Punkten Unterschied, den wohlverdienten Sieg an sich zu reißen. Somit ist, nachdem T. V. D. Ottenau (Meister des Murgaltgaues) nicht antrat, K. T. V. 1846 Ganggruppenmeister.

A-Klasse: T. V. Ettlingen (Karlsruher Gaumeister) gegen T. V. Sandweier (Mittelbaden-Gaumeister) 42:74 für Ettlingen und ist somit Ganggruppenmeister.

Jugendturner: K. T. V. 46 (Karlsruher Gaumeister) gegen T. V. Sandweier (Murgaltgaumeister) 61:59 für Sandweier (Ganggruppenmeister).

Die übrigen Meister des Karlsruher Turngaues hatten innerhalb der Ganggruppe keine Gegner und sind somit Ganggruppenmeister.

**Staudesbuchs-Auszüge.**

**Geburten:**

24. Juni: Johanna Luise, v. Karl Johann Rittershofer, Hilfsarbeiter. — 25. Elise Marie Kornette, v. Julius Peter Schaefer, Drogerie. — 26. Adolf Manfred, v. Otto Runk, Maschinenarbeiter. — 27. Gertrud Margarete, v. Rudolf Philipp Josef Kembrüter, Schlosser. — 28. Walter Michael, v. Michael Eichelmann, Schreinermeister. — 29. Erica Wilhelmine, v. Gustav Adolf Dill, Maler. — 3. Juli: Werner Hermann, v. Hermann Klenert, Kaufmann. — 4. Maria Barbara, v. Fritz Ferdinand Woller, Feilenmeister. — 5. Walter Ernst, v. Karl Franz Anton Dettling, Gasarbeiter. — 6. Amelie Berta, v. Leopold Friedrich Meier, Malermeister. — 11. Gertrud, v. Wilhelm Emmerich, Dreher. — 12. Maria, v. Ludwig Gebel, Bahnarbeiter.

**Eheverbindungen:**

29. Juni: Karl Friedrich Krieg, Konditor, und Luise Elisabetha Jitz, beide hier. — 1. Juli: Karl Julius Kraut, Former, und Karolina Blantensbäcker, beide hier. — 1. Julius Hermann Reinbeckel, Metallbrüder in Karlsruhe, und Emma Frida Zaf

hier. — 8. Karl Jakob Häfeli, Fabrikarbeiter in Gondelsheim, und Karolina Dittus in Böblingen. — 8. Karl Friedrich Wilhelm Grimm, Schlosser, und Maria Elisabetha Meier, beide hier. — 8. Ludwig Friedrich Gustav Bittel, Finanzsekretär, und Frida Gartner, beide hier. — 15. Friedrich Max Klett, Modellschlofer, und Luise Frida Wadershäuser, beide hier. — 15. Gustav Adolf Densler, Maschinenschlofer in Karlsruhe-Mühlburg, und Karolina Stebbame Paulina Kienard hier. — 15. Ernst Emil Knoch, Bäcker, und Luise Fritz, beide in Stein, Amt Birsheim. — 15. Fritz Karl Heinrich Wäber, Werkzeugreher hier, und Anna Elisabetha Dingelder in Singen, Amt Durlach. — 15. Wilhelm Biffinger, Werkzeugreher in Karlsruhe, und Luise Marie Guntner hier.

**Sterbefälle:**

23. Juni: Alfred Rothmund, Privat, Witwer, 77 Jahre alt. — 24. Karl Anton, v. Gustav Kleiber, 2 Monate alt. — 25. Elise Ditz, ledig, 71 Jahre alt. — 28. Anna Ernestina Bergen, geb. Neichenbacher, Ehefrau, 33 Jahre alt. — 2. Juli: Marie Hipp, geb. Hamemann, Ehefrau, 73 Jahre alt. — 2. Elise Kern, geb. Walther, Ehefrau, 38 Jahre alt. — 11. Julius Summel, Schneider, Ehemann, 41 Jahre alt.

**Wetterverhältnisse.**

Einige kleinere Schürungen, welche dem Hauptniederdruck im Osten nachfolgen, werden für Donnerstags und Freitag neben etwas Aufbesserung vereinzelte, aber unbedeutliche Niederschläge mit sich bringen.

# Erstes Gau-Frauenturnen

des Karlsruher Turngaues am Sonntag, den 30. Juli auf dem Turnvereins-Platz in Durlach.

Einzelwettturnen (Fünfkampf) in 2 Stufen — Allgemeine Freiübungen — Vereinswertungsturnen.

Durlach, Handelsregister A. Eingetragen am Firma: „Ludwig Schwenker“ mit Sitz in Durlach. Die Firma ist erloschen Amtsgericht.

Die Zahlung der noch ausstehenden **Wohnungsabgabe** wird hiermit in Erinnerung gebracht Durlach, den 18 Juli 1922. Stadtkasse

**Zwangsversteigerung.** Freitag, den 21. Juli 1922, vormittags 10 Uhr, werde ich in Durlach, Zusammenkunft im Stadtsaal, im Vollstreckungsweg gegen bare Zahlung öffentlich versteigern: 1. komplette Wurstmaschine mit Motor, Transmission und Riemen. Versteigerung voraussichtlich bestimmt Derzog, Gerichtsvollzieher

**Zur Aufklärung!**

Die Versorgung unserer verehrl. Landwirtschaft mit rationierter Inlandkohle ist infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse angeschlossen. Wir erhalten wie so viel Kohlen, als die rationierte Menge erfordert.

Die vereinigten Kohlenhändler von Durlach. Wir empfehlen deshalb zur Deckung des Bedarfs markenfreie Auslandskohlen.

Ludwig Krumb. Chr. Gayer. Joh. Krumb Bwe. A. Sander Bwe. Joh. Baumgärtner. A. Langendorf.

**Sämtliche Artikel für den Hausanstrich** empfiehlt Adler-Drogerie Ernst Bauer.

**Unnötig ist die Wanzenplage** seitdem man „Drei Sieben“ kennt. Weiserfolg ausgeschlossen. **Central-Drogerie Paul Vogel.** 2 Damenmäntel 1 bereits neuer und ein älterer, für schlante Figuren passend, zu verkaufen. Herrenstr. 211.

**Renanfertigung** von Herren- u. Knaben-Anzügen, Westen, Abändern, Bügeln und Reparaturen. Musterkollektion von garantiert reiner Wolle, sowie reichhaltiges Stofflager. Hugo Rothweiler, Schneidermeister, Bergdankstr. 63. Neelle Bedienung. Reiche Lieferung.

**Hühneraugen** entfernt „Durlachia“ Radikal. **Einhornapotheke** — Marktplatz. —

**Lyra.** Morgen Donnerstag abend findet nach der Singstunde **Sängerversammlung** statt, wozu das reifliche Erscheinen unserer wertvollen Sänger dringend erwünscht ist. Der Vorstand

**Turngemeinde Durlach 1895 e. V.** Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, findet in der Turnhalle (Friedrichschule) die **Generalprobe** unserer zum 1. Arbeiter-Bundes-Turn- u. Sportfest fahrenden Musikriege statt. Hierzu laden wir alle Mitglieder und Freunde unserer Sache herzlich ein. Per Tururat.

**Himbeer- und Zitronensaft** mit Zucker gesüßt Mineralwasser empfiehlt Adler-Drogerie Ernst Bauer.

**Wallapurin** entfernt schnell Ritzflecken, Sonnenprossen, Pickeln gibt dem Antlitz Jugendfrische u. schließt vor frühzeitigem Altern. Köhnen-Apotheke Durlach

Zur **Renanfertigung** von Hut- und Biergärten, Lieferung von Obstbäumen, Beerentränken, Rosen und Schnittgewächsen empfiehlt sich **Gottlieb Hamm,** Spezial-Geschäft für Landschaftsgärtnerei, Karlsruhe, Scheffelstraße 68.

Junges Fräulein sucht **möbl. Zimmer** auf sofort. Angebote mit Nr. 378 a d. Verl.

**Kinderrwagen** gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Nr. 384 an den Verlag

**Volksschauspiel Ötigheim**

**Freilichtbühne** Aufführung: Jeden Sonntag vom 25. Juni bis Mitte Oktober, ferner am 29. Juni, 15. August und am 6. und 13. September.

Zuschauererraum mit 3500 Sitz- und 500 Stehplätzen gegen alle Witterungseinflüsse geschützt **700 Mitwirkende**

Anfang 1/2 Uhr Ende 1/2 Uhr Preise: 8., 10., 15., 20., 30., 50.- und 80 Mk. Stehplatz 5 Mk.

Vorverkauf: Ötigheim Theaterkassa, Tel. 61 Rastatt. Verkaufsstelle Durlach: Sprachlehrer-Oreans, Sofienstraße 5.

**Musikdirektor Emil Irzgang** akademisch gebildet an den staatl. Conservatorien Weimars u. Leipzigs, langjähriger Dirigent des Königl. K.u.K. Orchesters in Bad Gmünd u. des Philharmonischen Konzerts in Coblenz.

empfehlend als Lehrer für Violine und Cello, sowie sämtl. Orchesterinstrumente.

Anmeldung Herrenstrasse 21.

**Heidelbeeren** — täglich frische Ware — empfiehlt **Sauder, Kirchstr. 15, Hths.**

**Wohnungstausch** Schöne 3-Zimmerwohnung (Nähe Göttinger) gegen ebensolche in ruhigem Hause gesucht. Angebote unter Nr. 383 an den Verlag

**Wohnungstausch.** 4-Zimmerwohnung geg. 3-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Adresse unter Nr. 383 an den Verlag

Ein junger kräftiger Mann mit eigenem Geschäft (wo er abkömmlich ist) sucht in einem Unternehmen

**Vertrauensposten** gleich welcher Art. Wenn erforderlich kann Revision gestellt werden. Angebote mit Nr. 379 an den Verlag erbeten.

**SKi** mit oder ohne Zubehör zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 381 an den Verlag d. Bl.

**Danksagung.** Allen denen, welche unserem lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel die letzte Ehre erwiesen haben, besonders Herrn Stadtpfarrer Diemer für seine tröstlichen Worte, sowie dem 1. Kraftpost- u. Arbeiterportverein für die Kranzniederlegung, sagen wir innigen Dank.

Durlach, den 18 Juli 1922. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Heinrich Bötzner.**

**Gardinen** Besonders vorteilhaft in nur guten Qualitäten

Gardinen vom Stück . . . per Meter 55.-  
Scheibengardinen v. Stück per Meter 32.-  
Scheibengardinen abgepasst per Stück 35.-  
Garnituren 3teilig . . . per Garnitur 450.-  
Madras-Garnituren 3teilig p. Garnitur 540.-  
Stores in Tüll u. Etamine . per Stück 350.-

**Grosso Auswahl in:** Sommervorhangstoffen, Stores mit echten Fileteinsätzen, Stores-Einsätze in Tüll zur Selbstanfertigung, Bettdecken für 1 u. 2 Betten, Spannstoffe, Etamine O p. Met 78.- Borden

Vertrieb von Erzeugnissen sächs. Gardinenfabriken **Karlsruhe Waldstr. 12.**

**Irrigateure Frauendouchen Sanitäts-Artikel** empfiehlt bei sachgemäßer Bedienung **Adler-Drogerie**

**Zu verkaufen** 2 starke Boxen, gut im Zug, 1 Paßwagen, 1 bereits noch neuer Breck bei Chr. Hoffmann, Böschbad, Hundstr. 141

**Ein Cutaway** bereits neu, für mittlere Figur, 2 Reife Güte u. 1 Zylinder, hat alles Or 56-57, zu verkaufen. Wo, sagt der Verlag.

**Säuglingsfürsorge.** Unentgeltliche Beratung für Säuglinge und Kinder bis zum vollendet. 6 Lebensjahr. Durlach, Ettlingerstr. 3. Donnerstag, 20. Juli, 2-4 Uhr nachmitt.

**Metallbetten** Stahlmatt., Kinderbett, die an Privat Rat 478 frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür).